desländern Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die alle am einstigen Territorium Kursachsens teilhaben, ebenso in Bayern, wohin sich nachbarschaftliche Verzahnungen häufen. Jedes dieser Bundesländer bringt seinerseits analoge Regionalbiographien hervor, deren Nutzung auch die sächsische Forschung befruchten kann.

Dresden Manfred Kobuch

Serbska bibliografija – Sorbische Bibliographie 1991–1995. Cyłkowna redakcija, Gesamtredaktion: Franc Šěn. Domowina-Verlag, Bautzen 1998. 396 S.

Sorbisches Schrifttum hat in Sachsen Gewicht! Dies ist eine natürliche Folge der slawischen Wurzeln der Besiedlung unseres Territoriums und des immerwährenden Kampfes einer nationalen Minderheit um die Anerkennung und Pflege ihres Daseins inmitten „mitteldeutscher" Realität über Jahrhunderte hinweg. Das Gewicht drückt sich auch in dem stetig zunehmenden Umfang der Sorbischen Bibliographie aus, die wiederum um über 5 Prozent mehr verzeichnete Publikationen „über die Sorben" und „die gesamte in Sorbisch erschienene Literatur" gegenüber dem letzten Band (Berichtsjahre 1986–1990, Erscheinungsjahr 1994) enthält, das sind immerhin insgesamt 6522 Nummern. Nachdem der auch für die Bibliographie der Sächsischen Geschichte bedeutende Bibliothekar Jakob Jatzwauk (Jakub Wjacsławk) 1929 die Sorbische (Wendische) Bibliographie begründet hatte, waren nach der 2. erweiterten und verbesserten Auflage 1952 innerhalb der Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung, Bautzen, sieben Bände erschienen, zuletzt regelmäßig über Zeiträume von 5 Jahren berichtend. Räumlich auch über die Grenzen von Sachsen hinausgehend (niedersorbisches Sprachgebiet) wurde ein universeller Rahmen gesetzt und auch literarisch und wissenschaftlich weniger übliche Quellen (Zeitungsartikel, Musikalien, usw.) verzeichnet. Das Unternehmen des jetzigen Sorbischen Instituts in Bautzen hat schon seit einiger Zeit einen sehr engagierten und versierten Bearbeiter in Franc Šěn (Franz Schön) gefunden, der über eine Reihe fachlich zuständiger Mitarbeiter verfügt, die seit dem letzten Band an Zahl zugenommen haben.

Natürlich ist die Bibliographie in erster Linie für die Sorben selbst und für Sorabisten wichtig, hat aber im Rahmen der gesamten sächsischen Bibliographie große Bedeutung, da die jährlich erscheinende Sächsische Bibliographie den Umfang und die Besonderheiten der sorbischen Literatur als Universalbibliographie keinesfalls verkraften könnte. Niemand könnte allein schon die für Laien komplizierte Bewältigung der diakritischen Schriftzeichen der sorbischen Sprachen so gut schaffen wie einer, der mit Selbstbewußtsein und berechtigtem Stolz eine in seiner Wohngegend ungebräuchliche Namensform für Schön tatsächlich täglich verwendet.

Gerade da liegen aber auch für die Sorbische Bibliographie noch Fußangeln genug. So ist die strikte Verwendung der sorbischen Namensform noch immer nicht in voller Konsequenz und durchgehend Tatsache. Z.B. ist der in einer sorbischsprachigen Zeitschrift gewürdigte Pfarrer Bohuměr Rejsler im Namenregister nur unter Gottfried Rösler zu finden und der in Musikerkreisen wohlbekannte und in den Titeln als Urheber Jan Paul Nagel genannte Komponist in den

Registern als Jan Pawoł geführt. Gleiches trifft für die Ortsnamen zu, bei denen im Ortsregister neuerdings zusätzlich sorbische Namensformen enthalten sind, aber dann stets auf die deutsche Namensform verwiesen wird. Nur eben nicht durchgängig, z.B. bei Siebitz, das im entsprechenden Titel auch noch dekliniert Zejicach heißt, oder Triebitzsch das in einem deutschen Titel mit Striboz wiedergegeben wird. Gerade Verwirrungen bei den historisch wichtigen Ortsnamen könnten an dieser Stelle durch einwandfreie mehrsprachige Ortsregister ausgeräumt werden. Im Zuge der sächsischen Gemeindereform gehen ja immer mehr wichtige Namensformen verloren.

Es soll keinesfalls die an Formalia ausgerichtete Kritik den großen und unersetzlichen Wert dieser umfangreichen Arbeit schmälern. Wegen der Erfahrungen, die der Rezensent weniger auf historischem oder sprachlichem Gebiet hat, sondern als langjähriger Verantwortlicher für die Sächsische Bibliographie, muß auf einige wesentliche Punkte hingewiesen werden, die den Gebrauchswert der Sorbischen Bibliographie erhöhen könnten. Dies betrifft vor allem die Register: Da im „Autorenregister" keine verfasserlosen Schriften angeführt sind, findet man diese oft bedeutenden Arbeiten erst nach mühsamer Suche im Sachgebiet. Umgedreht wird durch die einfache Aufzählung der Titelnummern bei den Verfassern im Extremfall die Suche an bis zu 200 Stellen (fleißigster Verfasser Manfred Laduš) verlangt. Also sollte man schon bei der Aufnahme im Computer Kurztitel anfügen – und beide Probleme würden gelöst. Ein Sachregister (vielleicht auch Orts-, Namen- und Sachregister in einem) ist inzwischen Standard bei solchen, besonders regional bezüglichen Bibliographien. Vielleicht ließe sich Unterstützung durch die Verwendung des weitere Verbreitung findenden vorzüglichen Bibliographieprogramms ABACUS finden?

Dem Namenregister konnte ich interessanterweise entnehmen, daß die „meistbesprochene" Person in diesem Zeitraum die Malerin Maja Nagelowa ist, und dem Verfasserregister, daß der „Meistgedruckte" der Komponist Jan Paul Nagel mit etwa 70 Editionen war (einschließlich Rezensionen, die in der Bibliographie einen erfreulich breiten Rahmen einnehmen), während der bekannte Schriftsteller Jurij Brězan entgegen meiner Erwartung mit 50 Nummern den „zweiten Rang" einnimmt, dafür aber den meisten Platz beansprucht! Diese mehr kuriosen Betrachtungen sollen noch ergänzt werden durch die Feststellung, daß aus der am Anfang abgedruckten Liste viel zitierter Periodika das *Neue Deutschland* nun verschwand und die fast unveränderte Systematik den historischen Gegebenheiten der deutschen „Wende", die wohl auch für die Sorben eine gewesen ist, folgen mußte: Erwachsenen-Weiterbildung wurde zu Erwachsenenbildung, die (russische?) Bezeichnung „Massenkommunikationsmittel" für das zweite Hauptkapitel wird vielleicht im nächsten Band durch das (deutsche?) Wort „Medien" ersetzt werden, und die neueste Geschichtsperiode beginnt nicht mehr im Jahr 1962, sondern nunmehr 1990. Es ist dem umfangreichen und wichtigen sorbischen Schrifttum zu wünschen, daß sich diese neue Periode günstig auf seine Entwicklung und die des damit befaßten Volkszweiges auswirkt.

Dresden Ulrich Voigt